



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das deutsche Wohnhaus in Grundrissvorbildern

Pannewitz, A. von

Dresden, 1904

2. Räume für Geselligkeit

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84459](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84459)

Behufs überschläglicher Berechnung des Flächeninhalts eines Speisezimmers rechnet man die Person

| | |
|------------------------|---------|
| bei keinerseits Möbeln | 1,56 qm |
| „ einerseits Möbeln | 1,60 „ |
| „ beiderseits Möbeln | 1,70 „ |

Das Speisezimmer soll, wenn es möglich ist, nicht nach Süden liegen.

Die Fenster, wenn irgend möglich, an der Schmalseite, damit am Tage nur eine Person und nicht eine ganze Langreihe das Licht im Rücken hat und dadurch mit dem eigenen Körperschatten die Speisen auf dem Teller verdunkelt, während andererseits die entgegengesetzte Langreihe unter den unmittelbaren Lichtstrahlen leidet. Das Speisezimmer legt man vorteilhaft im Anschluß an Wohn- und Empfangsräume.

i) Das Zimmer für Söhne oder Töchter.

Diese Räume dienen sowohl zum Aufenthalt bei Tage, wie zum Schlafen.

An Möbeln müssen daher die nötigsten für Schlaf- wie Wohnzimmer darin enthalten sein. Dieses wären außer Bett mit Waschtisch, Schreibtisch und Sofa, sowie noch Schränke, Kommoden, Stühle und weiteres Zubehör, je nach der Größe des Zimmers.

Die Einrichtung wird man vorteilhaft so gestalten, daß durch Vorhänge das Zimmer in zwei Teile zerlegt wird, und zwar so, daß dem Eintretenden das Bett nicht unmittelbar sichtbar wird, wie Fig. 63 u. 64 zeigt.

Die Lage dieser Räume kann abgesondert sein.

In der Ausstattung ähnlich zu halten sind die Zimmer für den Hauslehrer, sowie für die Erzieherin, Fig. 34.

Die Lage letzterer wählt man natürlich neben den Schlaf-, Spiel- oder Arbeitszimmern der zugehörigen Kinder.

2. Räume für Geselligkeit.

Vorbemerkungen.

Die nachfolgenden Räume dienen, wie schon das Damenzimmer und auch das gesonderte Speisezimmer, immer mehr dem Luxus, der Geselligkeit.

Es sind Räume zum Empfang einzelner Personen, größerer Gesellschaften und zur Veranstaltung von Festlichkeiten. Je nach

den Verhältnissen des Besitzers werden diese Räume in bezug auf Zahl, Größe und Ausdehnung verschieden sein.

An das kleinere Empfangszimmer wird sich bei größerer Wohnung ein Damenzimmer, ferner ein besonderes Speisezimmer und in weiterem Verfolg ein größeres Empfangszimmer, anschließen. Außer einer Veranda oder Loggia werden wir bei größeren, vornehmeren Wohnungen noch Erkerbauten und Balkone finden, an die sich bei noch größerer Anlage der Villa Terrassen und Hallen in malerischer Gruppierung, mit Freitreppenverbindung nach dem Ziergarten, anschließen.

a) Das Empfangszimmer.

Zu diesem Zwecke soll in erster Linie bei kleineren Wohnungen nicht das größte Zimmer eingerichtet werden. Das Empfangszimmer dient für die Begrüßung der Besuche von kürzerer Dauer. Bei größeren Festlichkeiten tritt es in die Reihe der Gesellschaftszimmer. Es soll vor allem viel Sitzgelegenheiten bieten. Es werden daher hier stets ein oder mehrere Sofas, Sessel, Stühle mit nur kleineren Tischchen Aufstellung finden.

Außerdem werden Zierschränke und Ziergegenstände, Wandkonsolen, Büsten, Bilder, Spiegel, Blumen den Raum reich und doch behaglich zu gestalten haben, je nach den Mitteln und dem Geschmack des Besitzers. Es mag hier noch darauf hingewiesen werden, daß bei den Polstermöbeln die sichtbaren Holzteile zu vermeiden sind, wie überhaupt Stoffe und Teppiche den Wohnräumen ein behagliches Aussehen geben, während sie im Speisezimmer durch Leder und Linoleum, soweit es sich nicht um die auch hier notwendigen, weil schalldämpfenden Vorhänge handelt, zu ersetzen sind. — Kleinere Empfangszimmer werden in ihrer Ausstattung dem Damenzimmer, Fig. 50—53 sehr ähnlich sein. Bei größeren treten häufig noch ein Rundsofa in der Mitte, sowie ein Flügel, hinzu. Fig. 67 u. 68.

Die Ausstattung wird immer reicher, die Wände werden durch Felder, oder in weiterem Verfolg durch Pilaster, in Teile zerlegt. Fig. 69 u. 70.

Die Decke wird als Kassetten-Decke im Anschluß an die mehr architektonische Gestaltung der Wände, ausgebildet. Kronleuchter, Wand- und Armleuchter gestalten den Raum festlich, welcher solcher-gestalt zum Saal wird.

Während vorher schon zweiflügelige Türen unerlässlich waren, sind jetzt hier womöglich Schiebetüren am Platze, um dies Zimmer mit den anderen Gesellschaftsräumen, als da sind Speisezimmer, kleines Empfangszimmer, eventl. Damenboudoir, zu verbinden.

An diese Räume schließen sich alsdann die Veranda, der Erker, die Terrasse, sowie die weiteren Ausbauten an.

Wir sahen vorher, wie mit dem zunehmend behaglicheren Wohnen die Zahl der Zimmer wächst, wie an das Wohnzimmer sich ein besonderes Speisezimmer, ein Damenzimmer und weiter ein größerer Empfangssalon anschlossen.

Der wachsenden Zimmerzahl aber fügen sich die Ausbauten mit ihrer mannigfaltigen Gestaltungs- und Benutzungsweise, mit ihren verschiedenen Anwendungen und Lagen, je nach Klima und Himmelsrichtung, an. Sie erhöhen wesentlich die Annehmlichkeit des Wohnens, erweitern den Ausblick und gewähren uns, mit Ausnahme des Erkers, den unmittelbaren Austritt aus dem Zimmer in die freie Luft.

Und wer der glückliche Besitzer eines geschlossenen Erkers in seinem Zimmer ist, der möchte auch diesen nicht missen, welcher, gleichsam wie die Kojе in unsern Stammkneipen, „getrennt und doch verbunden“, den gesonderten Sitz im Raume schafft.

Er gibt jedoch zu dem Einblick in den Raum auch den Ausblick nach mehreren Seiten und damit weiter die reizvolle Belebung durch Licht und Schatten.

Die Querschnitte, Fig 71—110, führen uns die Begriffe für die einzelnen Bezeichnungen, sowie einige Verschiedenheiten derselben Gestaltungsweise vor.

Betrachten wir zunächst

b) die Terrasse.

Ein unbedeckter, offener, großer Sitzplatz 1,0 m und mehr über Gelände erhöht auf Stützmauern, allseitig mit Brüstung umgeben, heißt im allgemeinen eine Terrasse. Fig. 71.

Meist wird dieselbe sich in Erdgeschoßgleiche befinden und durch eine Türe mit dem Hause verbunden sein. Im weiteren Verfolg stellt eine Freitreppe an diese anschließend, die Verbindung mit dem Garten her.

Auf oder an der Brüstung, sowie auf den Treppenwangen finden Blumen, Vasen, Figuren Aufstellung.

Da konstruktiv bei ihrer größeren Ausdehnung sich keine Schwierigkeiten bieten und auch das Schaubild des Gebäudes nicht wesentlich von ihr beeinflusst ist, so wird auch bei verhältnismäßig kleineren Wohnhäusern die Terrasse meist eine viel größere Ausdehnung haben und damit einer größeren Gesellschaft Sitzplätze bieten können, als die nächstfolgenden übrigen Ausbauten. Das ist ein Vorteil, dem jedoch der Nachteil gegenüber steht, daß die Plätze dem Regen sowohl, wie dem Winde unmittelbar ausgesetzt sind.

Zweckmäßig werden daher solche Sitzplätze in einspringenden Winkeln von Gebäuden angelegt, um mehr Schutz gegen Sonne und Zugluft zu bieten. Fig. 82.

Jeder Regenschutz (außer durch Zeltleinwand) ist ausgeschlossen, denn sobald der Ausbau mit Dach versehen ist, so erhalten wir

c) die Veranda.

Durch die Bedachung wird dieselbe zum Bestandteile des Hauses. Mit ihren Abmessungen sind wir daher schon wesentlich beschränkt. Zu große Anlage beeinträchtigt leicht das Gesamtbild der Ansicht, ebenso wie das Dach den Lichteinfall in die Fenster beschränkt, wenn nicht, was hier stets wünschenswert, das Verandazimmer noch Licht durch freie Fenster erhält.

Hier sei gleich hinzugefügt, daß man Veranden, wenn möglich, nur bei zweiseitig beleuchteten Räumen, und alsdann natürlich nur auf einer dieser Seiten, anlegen möchte.

Als Mindestbreite für Aufstellung von Stühlen zu beiden Langseiten des Tisches, wie Fig. 89, muß 2,10 m angesehen werden, alsdann kann man auf einer Seite noch gut vorbei, bzw. herauskommen, wenn der Tisch nicht über 0,75 m breit ist und die Stühle nicht zu groß sind (hier sind 2,35 m vorgesehen).

Dieses Maß von 2,10 m ist wichtig, fehlen ihm nur 10 cm, so ist sofort nur die dreiseitige Benutzung des Tisches und damit nur die Stellungen, wie Fig. 82, 87, 88, 91 zeigen, möglich.

Wichtig für die Veranden im Erdgeschoß, wie für die Terrassen, ist wieder die An- und Einfügung der Freitreppe, welche entsprechend der Höhe des Gebäudesockels, meist aus 4—10 Stufen bestehen wird. Dieselbe soll stets durch geschicktes Anschmiegen an den Bau, sowie oft durch Vorlegen oder Schweifen der ersten 1—3 Antrittsstufen kürzer erscheinen, als sie ist und gleichzeitig

durch die Raumöffnung einladende Wirkung erzielen. Ein geschicktes Austragen dieser Schwungstufen ist dabei Haupterfordernis, um ein Stolpern oder Fallen des Schreitenden zu vermeiden, siehe Fig. 80—91 und später die Grundrisse im II. Teile. Das Dach der Veranda können wir weiter horizontal, an der freien Seite von Geländer umschlossen, gestalten und erhalten damit über der Veranda einen Balkon im I. Obergeschoß. Fig. 73.

Sobald wir diesen Balkon wieder mit Dach überbauen, so wird derselbe wieder zur Veranda u. s. f.

Und damit erhalten wir die Veranda durch mehrere Geschosse, wie dieselbe bei unsern modernen Zinshäusern mit Recht jetzt so beliebt ist.

Wenn schon der direkte Austritt vom Zimmer aus ins Freie im Erdgeschoß angenehm ist, so ist derselbe doch in den Obergeschossen noch ungleich wertvoller, da der Weg, die Treppen hinab, bis in den Garten ungleich größer und zeitraubender ist. Die Veranda in den oberen Geschossen in unsern Zinshäusern ersetzt dem Mieter häufig, je nach der Jahres- und Tageszeit, den Hof, den Keller, Boden und Garten. Hierher befördert die Köchin zeitweise die verschiedensten, in der Küche ihr unbequemen Dinge, hier werden Sachen ausgeklopft, hier werden auch Speisen kalt gestellt. Schließlich wird in den wenigen Sommermonaten die Brüstung mit Blumen geschmückt, und mit Tisch, Stühlen und kleinen Zieraten wird ein behaglicher Sitz geschaffen. Alle Beschäftigungen, die sonst in den verschiedensten Räumen vor sich gehen, drängen sich jetzt bei mildem Wetter, selbst bei Regen, hier zusammen. Womöglich wird der Frühlkaffee hier eingenommen, die Zeitung gelesen, die Hausfrau putzt hier ihr Gemüse, oder sie näht. Ferner wird die Veranda zum Arbeitsraum für die schulpflichtigen Kinder. Selbst verschiedene Mahlzeiten werden hier eingenommen, und wenn das Wetter es erlaubt, so sehen wir zum Abend bei Lampenschein die ganze Familie um denselben Tisch versammelt.

Von den verschiedensten Ausbauten bietet nicht einer diese Mannigfaltigkeit der Benutzung, daher ist die Veranda auch mit Recht so beliebt geworden. Sie gehört nicht mehr allein den besser ausgestatteten, größeren Wohnungen zu, sondern auch den kleinbürgerlichen, sogar dem Arbeiterwohnhause, fehlt sie kaum mehr.

Bei einem eingebauten Miethause ist jedoch die Lage an einem Eckzimmer mit zweiseitiger Beleuchtung ausgeschlossen. Die Veranda

muß sich hier der Fensterseite eines Zimmers vorbauen und die Decke der darüberliegenden Veranda, resp. das Dach, verdunkelt diese.

Möglichste Breite der Veranda für Platzgewinnung bei möglichst geringer Konstruktionshöhe der Decke und geringster Stärke der Stützen zur Lichtgewinnung für die Fenster des verbauten Raumes, ist daher Hauptfordernis.

Die Schwerfälligkeit, bzw. die große Schwere der Konstruktion wird dadurch vermieden, daß an Stelle der gemauerten, meistens $1\frac{1}{2}$ Stein starken, die Aussicht und das Licht verbauenden Pfeiler, stehende E-Eisen treten. Auf diese setzt sich ein Vorderträger, welcher die Last einer Schürmann-Decke direkt aufnimmt. In die Wand gespitzte Querträger sind bei dieser Konstruktion nicht nötig, es werden vielmehr an der Schmalseite nur niedrigere Ankerträger verwendet.

Eine bedeutende Gewichtsverminderung tritt ferner dadurch ein, daß an Stelle der schwereren, aufgemauerten, mit Putz zu versehenen Simse viel niedrigere Trägerbekleidung aus gefälligen Zinksimsen tritt. Damit wird die Decke stets nur so hoch, wie der Vorderträger, wodurch der Lichteinfall in die unteren Fenster wesentlich gewinnt.

An die Stelle der breiten Brüstung aus Mauerwerk oder Holz, tritt eine nur 3 cm starke Bretterverkleidung, welche zwischen $33/35$ starken Winkeln am äußersten Rande der Veranda gehalten wird, wodurch man die Breite geschickt vergrößert.

Eine praktische und gleichzeitig architektonisch wirksame Ausstattung erfährt die Veranda durch ein, dieselbe in Brüstungshöhe umgebendes Blumenbord, welches weiter den Raum verbreitert. Die Öffnung zwischen Brüstung und Decke wird durch eine Anzahl T-Eisen in Felder eingeteilt. In diese T-Eisen sind in gleicher Höhe Löcher eingebohrt, um zu ermöglichen, im Bedarfsfalle einzelne Teile je nach Zug oder Sonne mit Verglasung, bzw. Jalousien, zu versehen. Da die bisher erfolgten praktischen Ausführungen obiger Veranda in Eisen deren Vorzüge, — Eleganz, Leichtigkeit, günstigste Raumausnützung, Lichtzulässigkeit*) — durchaus bestätigen, auch die Herstellungskosten sich erheblich geringer er-

*) Nach Ausführung des Verfassers: Weitere Einzelzeichnungen „siehe Neueste Nachrichten aus dem Gebiet der Technik“, Görlitz, den 16. März 1900.

wiesen, als bei den früheren Konstruktionen, so dürfte die neue Veranda eine weitere Verbreitung finden. Siehe Fig. 74.

Die Stützen sind wie auf das Mindestmaß, so auch insbesondere auf die Mindestzahl zu beschränken.

Sie gehören mit zur architektonischen Ausbildung des Schau-bildes. Das gilt besonders bei Veranden in Holz, wo die Stile geschickt zu gruppieren sind, wie dies bei den Fig. 87—92, im Anschluß an Ausführungen, in verschiedenster Weise klargelegt ist.

Die Lage der Veranda sei, wenn möglich, geschützt in einem Gebäuderücksprung, siehe Fig. 87—94. Dies wird meistens auch die Konstruktion vereinfachen und den besseren Anschluß an das Gebäude selbst, erhöhen.

Besonders der Zugluft oder der Sonne ausgesetzte Seiten werden vorteilhaft bis über Kopfhöhe durch Verglasung oder durch eine leichte Wand von Stoff mit Schutz zu versehen sein. Diese Seiten jedoch in voller Höhe zu schließen, ist nicht zu empfehlen, da alsdann der Luftdurchzug gehemmt wird.

Eine vollständige Verglasung aller Seiten macht den freien Verandasitz vollständig illusorisch und ist jedenfalls stets zu meiden, wenn das dahinter liegende Zimmer nur von der Veranda aus Licht und Luft erhält. In diesem Falle verbieten übrigens auch Baupolizei-Bestimmungen fast allgemein den allseitigen Abschluß.

d) Der Erker

ist zwar auch ein allseitig verglaster Ausbau und doch werden wir einer ringsum geschlossenen Veranda diese Bezeichnung nicht geben können.

Der Erker gestaltet sich mehr als Raumerweiterung, als besonderer Sitz, wie bereits früher ausgeführt.

Er geht entweder vom Gebäude aus in die Höhe durch ein, oder auch durch mehrere Geschosse, siehe Fig. 75, oder er baut sich erst auf Konsolen (eiserne Träger) vom ersten Obergeschoß aus auf und ist abgedeckt mit zierlichem, meist malerisch steil geformten Dach, oder die Abdeckung wird flach und als Balkon, wie früher bei der Veranda, ausgenützt. Siehe Fig. 73, 76 und 77.

Die Abmessungen sind nur beschränkte, da sowohl der von Erdgleiche aus aufsteigende, voll, massig wirkende Erker, wie noch viel mehr der auf Konsolen ruhende, in harmonischem Verhältnis zu dem Gesamtbau stehen muß.

Der Erker soll, bei ringsumschlossener Lage, vor allen Dingen den Ausblick nach verschiedenen Seiten und den Eintritt des Sonnenlichtes von mehr als einer Himmelsrichtung aus gewähren, was die sonst platte Fensterwand nicht ermöglichen würde. Zu beobachten ist hier, daß der Ausblick ein besonders schöner ist, da dieser Erkersitz Sommer wie Winter benutzt wird und Abwechslung schaffen soll in die sonst vielleicht einförmige Straßenaussicht.

Mannigfach sind die Formen, welche man diesem Ausbau gibt, immer soll er von Innen heraus und mit dem Gedanken an die dereinstige Stellung der Möbel sich entwickeln, nicht durch Architekturmarotten entstehen.

Man wende daher z. B. mit Vorsicht die kleinen dreieckigen Ausbauten, wie Fig. 101—102, an. Es sind spielende, reizende Motive, welche aber nur in große Wohnungsanlagen passen, wo dem Wohnungsinhaber außerdem noch andere, größere, ausnutzbare Ausbauten verschiedener Art bei anderen Zimmern, zur Verfügung stehen.

In der Längswand rechtwinklig vortretende Erker, wie Fig. 95—97, werden der Zimmerform und der Möbelstellung sich am besten anschließen. Vorteilhaft ist es stets, wenn außer den Erkerfenstern auch hier noch wenigstens ein Fenster den Raum direkt erhellt, wie bei Fig. 96 u. s. f.

Sind die Erker gebrochen, wie bei Fig. 99, so wird das malerische Bild, wie der Ausblick aus dem Seitenfenster, günstiger.

Gleichsam eingebaute Erker, welche häufig auch in Turmbauten nach oben ausklingen, zeigen Fig. 98 u. 103.

Den unbeschränktesten, weitesten Ausblick aber bieten stets die Erker über Eck, siehe Fig. 82, 86 u. 100.

Hier möchte gleichzeitig als größte Ausladung festgestellt werden, daß die vordere Längswand des Erkers, welche hier im Bild noch innerhalb der ideellen Gebäudeecke liegt, als Mindestausladung — siehe die punktierte Linie — nie in ihrer Mauerstärke über diesen Eckpunkt hinaustreten darf.

In vorliegendem Falle dürfte der Erker also noch bis 38 cm aus dem Grundriß hervortreten.

Stets leichter und lichtreicher werden wir den Erker gestalten, wenn wir denselben als Eisengerippe dem Massivbau anfügen; und

der künstlerische Wert, die Gesamtwirkung des Schaubildes kann gleich vorteilhaft sein.

Die Abkühlungsflächen werden für den Bau in kälterem Klima freilich leicht zu groß, und das steht dieser Ausführung in Deutschland entgegen. Ein Abschluß aber dieses Erkers im Winter durch Roll- oder Schiebetüre, ist doch nur ein Notbehelf, welcher leicht an die ungeheizte „gute Stube“ früherer Zeiten erinnert.

Kleine Erker, nur für Blumen, ganz aus Eisen und Glas, können reizend malerisch wirken: im innern, wenn z. B. auf Türachse liegend, im äußern als Belebung einer Wandfläche, welche sonst ohne Fenster, siehe später im II. Teile.

Alle Pfeilervorlagen zwischen Zimmer und Erker, welche für die freie, ungezwungene Möbelstellung, für die Hineinziehung der Erkermöblierung in den Raum, hinderlich sind, müssen vermieden werden. Diese Vorlagen sind noch ein Rest aus der Zeit der Bogenüberspannung an der Stelle. Der Bogen brauchte das Widerlager; die Ankerträger, welche wir heute dort verwenden, werden bei der geringen Auflast von meist unter 3,0 m durch die nur rund 26 cm wachsende, freie Lichtweite nur unwesentlich stärker. Will der Wohnungsinhaber durch erhöhten Sitz oder durch Stoffvorhänge den Erker mehr absondern, so ist auch hierzu die 40 cm Vorlage nicht erforderlich, so daß in jedem Falle der Erker ohne diese, konstruktiv nicht mehr notwendige, Verengung an Raum und Bequemlichkeit der Einrichtung gewinnt.

e) Der Balkon.

Waren bei dem Erker die allseitig geschützte Lage, die unmittelbare Verbindung mit dem dahinter liegenden Zimmer, sowie der mehrseitige, freie Ausblick die Hauptvorzüge, so bietet uns der Balkon in den oberen Geschossen nur den freien Ausblick, Fig. 106, 107, ist jedoch allen Unbilden der Witterung ausgesetzt und mehr losgelöst von unsrer Wohnung.

Sobald der Balkon in den Obergeschossen nur von Konsolen oder eisernen Trägern gestützt wird, Fig. 78, so ist die Größe des Vorsprunges vor dem Gebäude durch Konstruktionsschwierigkeiten beschränkt. Der Balkon ist alsdann meist nur so groß, daß er Raum für ein Tischchen und zwei Stühle gewährt.

Seine Benützung ist eigentlich sehr gering. Der Hauptvorteil ist, daß er durch die geöffnete Tür dem Zimmer sehr schnell,

weil vom Fußboden aus, frische Luft zuführt, dies hat sich der Hotelbau neuerdings zu nutze gemacht, indem derselbe jedem Schlafzimmer einen ganz schmalen Balkon gibt, dessen Tür am frühen Morgen schnellstens für Lüfterneuerung sorgt.

Sobald der Balkon durch Pfeiler, oder auch ganze Gebäude-Vorsprünge unterstützt wird, Fig. 73, ist seine Anlage erheblich größer und schließlich konstruktiv unbegrenzt möglich. Der Balkon wird damit eigentlich zu einer, in die oberen Geschosse versetzten, Terrasse; diese Anwendung ist jedoch für rauheres Klima wieder sehr beschränkte.

f) Die Loggia.

Ein hinter die Umfassungsmauern eines Gebäudes zurücktretender, daher von 3 Seiten geschlossener und bedeckter Sitzplatz wird bei uns gewöhnlich mit dem italienischen „Loggia“ bezeichnet, obwohl man in Italien darunter mehr einen bedeckten Gang in den oberen Geschossen, versteht. Der Blick ist nicht so frei, wie bei den vorgenannten Ausbauten. Wir atmen freie Luft und sind doch gegen die Unbilden der Witterung auf das äußerste geschützt. Freilich müssen wir dabei annehmen, daß der Wind nicht auf der offenen Seite steht.

Sobald die vordere Brüstung etwas gegen die Mauerfläche vorgeschoben wird, und damit unter der schützenden Decke vortritt, haben wir einen Balkonausbau, d. h. einen freien, offenen Sitz mit den rückliegenden, geschützten Loggiaplätzen verbunden. Die Loggia wird oft zur Verkürzung zu tiefer Zimmer, sagen wir gleich der zu tiefen Zimmer, an der Brandmauer bei unsern beiderseits eingebauten Häusern, angewendet.

Ein Austritt wird damit gewonnen, das Zimmer wird weniger tief, aber auch ein ganz Teil dunkler und somit zum Gebrauch ungeeigneter.

Durch Anlage großer Fenster und so weit wie möglich sich öffnender, nicht durch Pfeilervorlage und hohen Bogenabschluß verengte, auch nicht zu tief eingebaute Loggia, wird man diesen Übelstand, so weit als konstruktiv erreichbar, zu mildern suchen.

In ganz anderer Weise und zum Teil für ganz andere Benützungszwecke, etwa im Sinne der früher beschriebenen Veranda, ist die Loggia bei beiderseits eingebauten Häusern, vorteilhaft wie folgt, einzufügen. — In unsern Zinshäusern sollen, um die Tiefe

des Bauplatzes möglichst auszunutzen, auch die Räume nach dem Hofe rund 5 m und mehr tief werden. Für die Küche und Schlafzimmer ist dies nur vorteilhaft. Die kleinen Nebenräume, wie Abort, Bad, Speise- und Mädchenkammer bekommen dabei aber zu unglücklich schlanke Verhältnisse. Diese Tiefen werden vorteilhaft verkürzt durch eine, den Fenstern vorgelegte Loggia, welche von Küche oder Schlafzimmer, oder von beiden aus zugänglich, und in vielseitigster Weise ausnutzbar ist. Fig. 109 und die Grundrisse der Zinshäuser im II. Teile.

g) Die Halle.

Nachdem wir bei Projektierung eines Baues die Zimmer von Innen heraus gruppiert haben, streben wir, die Dachausmittelung zu vereinfachen, die Kosten zu verringern, indem wir eine einspringende Ecke mit in das Dach hinein ziehen, und erhalten auf diese Weise die Halle.

Geschützt von zwei Seiten und bedacht, von dem Zimmer aus zugänglich und ausnutzbar, wie die in einspringender Ecke liegende Veranda, nur wie vorher dargelegt, ganz anders entstanden und ganz anders architektonisch ausgebildet wie diese, bietet dieselbe ein höchst wirksames Motiv.

Wie durch alle vorgenannten Ausbauten, wächst auch durch die Halle die Annehmlichkeit unsrer Wohnräume. Das englische Wort „mein Haus ist meine Burg“ behält auch für uns seine Bedeutung. Mit dem Eintritt in unsre Wohnung sind wir im eignen Heim, welches wie eine Burg uns schützt vor dem feindlichen Getriebe der Welt.

Nach unsrer eigensten Individualität haben wir uns das Heim gebildet, geschaffen und verschönt, in allem ihm den Charakter unsrer Eigenart aufdrückend.

Wir sehen, wie wir den Fremden zuerst zu unserm Empfangszimmer die Türe öffnen, ihm einen Einblick gewährend in unser „zu Hause“.

Zu dem schönen und gemütlichen Heim aber gehören auch die Ausbauten. Hier treten wir gleichsam einen Schritt heraus aus unserm Innenleben, der Welt Kunde gebend, daß wir in unserm Heim einen Schatz besitzen und daß wir, stolz wie die Engländer, denen der Sinn für harmonische Häuslichkeit am eigensten ist, auch den Zauber empfinden, der in dem eigenen Besitze ruht und mit ihnen es fühlen und sagen, das Wort: „my house is my castle“.

3. Wirtschafts- und Nebenräume.

Vorbemerkungen:

Hier fassen wir zunächst die meist unmittelbar in dem Wohngeschoß gelegenen und für dieses wichtigsten Räume ins Auge.

Es ist dies vornehmlich die Küche, an welche sich weiter die kleinen Räume, Speisekammer, Mädchenkammer, Garderobe und Abort angliedern. Häufig mit diesen unmittelbar verbunden, sind auch das früher erörterte Bad, sowie weiter ein Schrankraum.

Diese Räume sind kleiner, als die vorbeschriebenen Wohn- und Schlafräume, haben dementsprechend meist geringere Tiefe und erfordern doch auch jeder für sich entsprechendes Licht und guten Zugang.

Es gehört daher besonders Geschick dazu, diese Räume ohne Zuhilfenahme nutzloser kleiner Flure in richtiger Form und Lage passend anzuordnen.

Für genügende Lichtgewinnung werden die vielen kleinen Gelasse bei freistehenden Gebäuden meist zusammen in eine Hausecke gelegt. Fig. 256—259. Bei beiderseits eingebauten Häusern liegen dieselben vorteilhaft zurück gegen die mit größerer Tiefe vorgeschriebenen Wohn- und Schlafzimmer, siehe Fig. 489, 532, wobei sich alsdann zum Tiefenausgleich den kürzeren Räumen eine Veranda vorlegt.

Außerdem werden schmale, zu lange Speisekammern, Aborte u. s. w. durch Abschneiden eines Vorraums für Gewinnung von Zugängen zu den Gelassen rechts und links, Fig. 118, 128, 129, oder durch Schrankeinebauten mit Türen nach den anschließenden Räumen, Fig. 121, verkürzt.

Die weiter behandelten Waschküchen, Vorratskammern u. s. w. werden sich meist nicht in dem Wohngeschosse befinden, es sind dort auch ganz andere, und viel leichter zu lösende Bedingungen maßgebend.

Ihre Behandlung schließt sich daher im vorgenannten nur als Ergänzung und zur Vervollständigung an.

a) Die Küche.

Ihre richtige Lage und Anordnung ist für einen geordneten Haushalt, wie für den geregelten und bequemen Betrieb in derselben von größter Wichtigkeit. In bezug auf die Lage zu den